

Walter Mühlhausen

Ein Tor für die deutsche Fußballgeschichte

Jürgen Sparwassers 1:0

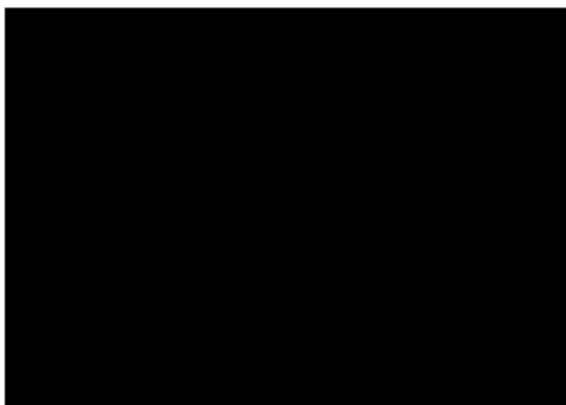
Inhaltsverzeichnis

Sparwassers 1:0	5
Das Vorspiel – die Auslosung	7
Die Mannschaft der DDR kommt ... und wer noch?	11
Politprominenz West, aber kein Politspektakel beim vermeintlich bedeutungslosen Spiel	15
Favoriten und Underdogs	17
Das Spiel	21
Das Tor	25
Schlussakkord und Nachspielzeit	27
Enttäuschungen und Erklärungsversuche	29
Zeitwert und Erinnerung	33
Literatur	35

Sparwassers 1:0

Es ist ein Moment nicht nur für die deutsch-deutsche Sportgeschichte, die 78. Minute im Hamburger Volksparkstadion am 22. Juni 1974 beim Gruppenspiel der DDR gegen die Bundesrepublik Deutschland bei der ersten WM auf deutschem Boden. Der 26-jährige Magdeburger Stürmer Jürgen Sparwasser schießt die DDR zum Sieg über den Gastgeber, den späteren Weltmeister. Der Treffer, das einzige Tor im einzigen offiziellen Aufeinandertreffen der Nationalmannschaften aus Deutschland West und Deutschland Ost wurde zum »Schlüsselmoment der WM« aufgebauscht, das »Bruderduell« später zum Kampf der Systeme stilisiert, zugleich zur Projektionsfläche für die Rivalität zweier Gesellschaftssysteme zwischen Marktwirtschaft hier und Planwirtschaft dort stilisiert.

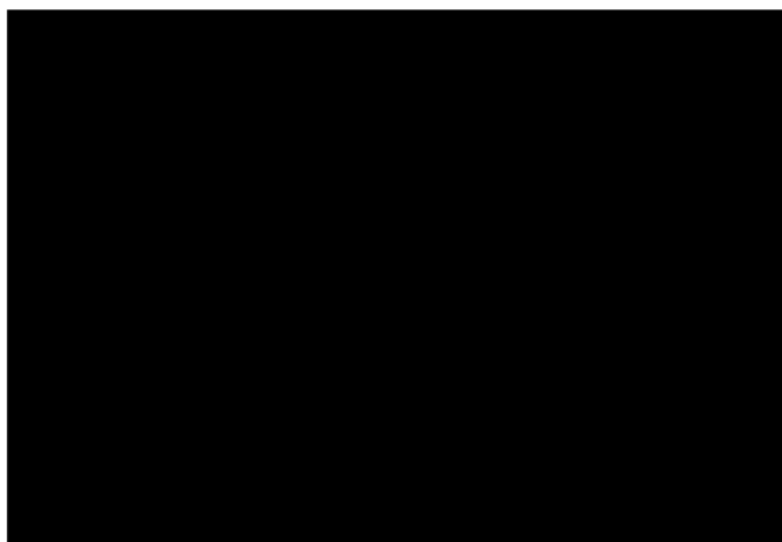
Es sei kein Spiel wie jedes andere gewesen, weil sich das Team der Bundesrepublik nicht gegen den »kleinen Bruder«



Wikipedia

Eintrittskarte zum Spiel am 22. Juni um 19:30 Uhr im Volksparkstadion Hamburg.

blamieren wollte, während es für die DDR ein Kampf gegen den »Klassenfeind« gewesen sei. So der nachträglich versprühte mystische Nebel um das Spiel in Hamburg, dem bisweilen martialische, gleichfalls danebenliegende Charakterisierungen verpasst wurden: »90 Minuten Klassenkampf« (Buchtitel), »Kalter Krieg auf dem Platz« (so der Deutschlandfunk) oder »D-Day« (im Rückgriff auf die alliierte Invasion in der Normandie 1944). Auch wenn dies alles unzutreffende Überhöhungen waren, so ganz normal konnte das Aufeinandertreffen nicht daherkommen. Das spürte man bereits bei der Auslosung.



IMAGO, Werek 0022477201

Auslosung der Gruppen für die WM am 5. Januar 1974 in Frankfurt. Detlef Lange übergibt FIFA-Generalsekretär Helmut Kaeser eines der Lose.

Das Vorspiel – die Auslosung

Am 5. Januar 1974 fand im großen Sendesaal des Hessischen Rundfunks in Frankfurt die Gruppenauslosung statt. Als Detlef Lange, Sängerknabe aus Berlin, aus dem dritten von vier Töpfen, dem sogenannten »Ostblock«-Topf, zu dem aus dem Topf 1 bereits als Kopf der Gruppe 1 gesetzten Gastgeber Bundesrepublik zuwies, folgte im Saal langanhaltender Beifall. Es war nun aber keine »Sensation des Tages«, wie spätere Kommentatoren meinten, denn die Chancen für ein deutsch-deutsches Duell standen im Vorfeld eins zu drei. Gleichwohl war die Reaktion doch von einigem Staunen geprägt. Viele im Westen dachten wie Uli Hoeneß von Bayern München, man habe die »leichteste Gruppe« erwischt.

Es sollte das erste Zusammentreffen der beiden Nationalteams sein – und das einzige bleiben. Zuvor hatte es Vergleiche nur im Rahmen der Qualifikation für das gesamtdeutsche Olympiateam gegeben, da in diesem bis einschließlich Tokio 1964 nur eine Mannschaft, aus Ost oder aus West, aber eben keine zusammengewürfelte Elf der Besten von jenseits und diesseits des Eisernen Vorhangs dabei sein durfte. Die Amateurauswahl des bundesrepublikanischen Deutschen Fußball-Bundes (DFB) hatte dabei gegen die erste Garnitur des Deutschen Fußball-Verbandes (DFV) der DDR anzutreten. 1960 siegte der Westen, 1964 der Osten in der vorolympischen Qualifikation. Bei den Spielen in München 1972, als man nach 1968 zum zweiten Mal mit getrennten Olympiamannschaften teilnahm, hatten die Staatsamateure der DDR die Amateur-Auswahl der Bundesrepublik in der Zwischenrunde mit 3:2 besiegt und anschließend die Bronzemedaille gewonnen.

Nun stand das erste offizielle Aufeinandertreffen der Nationalmannschaften an – ein Vierteljahrhundert, nachdem mit

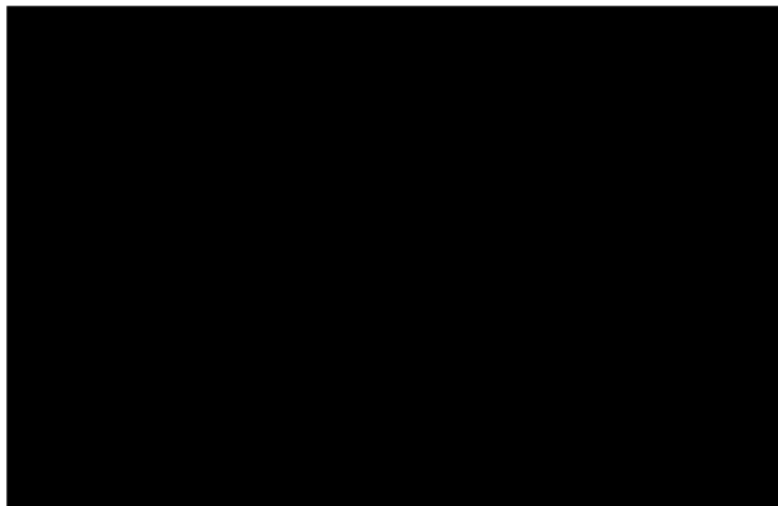
der Gründung der Bundesrepublik aus den drei Westzonen und der DDR aus dem sowjetisch besetzten Teil Deutschlands 1949 als Folge des Kalten Krieges entstanden waren. Die beiden deutschen Staaten, eingebunden in gegensätzliche Bündnis- und Wertesysteme, lieferten sich seitdem eine ideologisch-politische Auseinandersetzung, dabei mehr oder minder auch offen auf sportlichem Gebiet. Vor allem in Ost-Berlin wurde der Sport als ein Transmissionsriemen der eigenen Überlegenheit über den Systemfeind verstanden. Jede Medaille stärkte, so der Glaube, das sozialistische Klassenbewusstsein. Jetzt stand ein Kräftemessen auf dem öffentlichkeitswirksamsten und prestigeträchtigsten sportlichen Gebiet an: dem Fußball, der populärsten Sportart schlechthin. Dass war ein Feld, wo die DDR-Nationalmannschaft lange ein Mauerblümchendasein gefristet hatte, war doch eine Fußball-WM für sie etwas Neues, während die Bundesrepublik den WM-Titel (1954), eine Vizeweltmeisterschaft (1966), einen dritten (1970) und einen vierten Platz (1958) vorweisen konnte.

Wegen der überragenden Bedeutung des Fußballs und der vermeintlichen Unterlegenheit der eigenen Elf gegenüber der des Ausrichters scheint es innerhalb der DDR-Funktionäre eine Diskussion darüber gegeben zu haben, ob man wegen eines zu erwartenden Imageverlusts bei einer Schlappe im anstehenden Zusammentreffen mit der Bundesrepublik die eigene Mannschaft nicht doch besser zurückziehen sollte. Ein solches Ausbüchsen kam aber nicht infrage. Man hatte sich erstmals für eine WM qualifiziert und wollte unbedingt spielen.

Von erhöhter politischer Brisanz war das zweite Gruppenspiel gegen Chile, und zwar in doppelter Hinsicht. Zum einem betraf es den Austragungsort: das Olympiastadion in West-Berlin. Der Osten betrachtete West-Berlin nicht als Teil der Bundesrepublik und belegte ihn mit einem Sportboykott. Die DDR-Verantwortlichen fanden die Lösung in der Formel, dass ein Fußballspiel nichts am Status West-Berlins ändern würde.

Politisch heikel war die Partie gegen die Südamerikaner auch noch aus einem ganz anderen Grund. In der

Qualifikationsgruppe 9 war der WM-Teilnehmer aus den Ersten je einer Dreiergruppe in Europa und in Südamerika in einem Hin- und Rückspiel zu ermitteln gewesen. Die Partie lautete Sowjetunion gegen Chile. Für die DDR war dies von Bedeutung, weil der große sozialistische Bruder sich geweigert hatte, in Chile anzutreten. Nach einem 0:0 in Moskau sollte das Rückspiel im Stadion in Santiago stattfinden. Das Team aus der Sowjetunion trat aus Protest gegen die menschenverachtende Militärjunta von General Augusto Pinochet nicht an. Pinochet hatte sich im September 1973 gegen die demokratische Regierung des sozialistischen Präsidenten Salvador Allende an die Macht geputscht. Im Stadion von Santiago wurden unmittelbar danach politische Gegner interniert und misshandelt. Bilder aus dem Stadion wurden zum Symbol der Unterdrückung durch die Militärs. Was am 21. November 1973, zwei Monate nach dem gewaltsamen Putsch, im Estadio Nacional von Santiago de Chile, der »Arena der Folter und Todesstrafe« (»Der Spiegel« 1973) folgte, war eine gespenstische, nachgerade surreale Szene. Das Spiel wurde angepfeiffen, die Chilenen erzielten ein »Tor«. Dann war Schluss, da in Ermangelung sowjetischer Spieler kein Anstoß ausgeführt werden konnte. Das »absurdeste Spiel der Fußballgeschichte« (»Der Spiegel« 2007) wurde vom Fußballweltverband, der im Oktober in der Gewissheit, dass es zu keinem Boykott der Ostblockländer kommen würde, auf Austragung in Santiago bestanden hatte, für die Südamerikaner gewertet. Wieder einmal drückte sich die FIFA vor einer politischen Signalsetzung.



Bundesarchiv, Bild 183-N0611-0028 Rainer Mittelstädt

Ankunft der DDR-Nationalmannschaft auf dem Flughafen Hamburg am 11. Juni 1974; in der Bildmitte bekommt Trainer Georg Buschner einen Blumenstrauß überreicht.

Die Mannschaft der DDR kommt ... und wer noch?

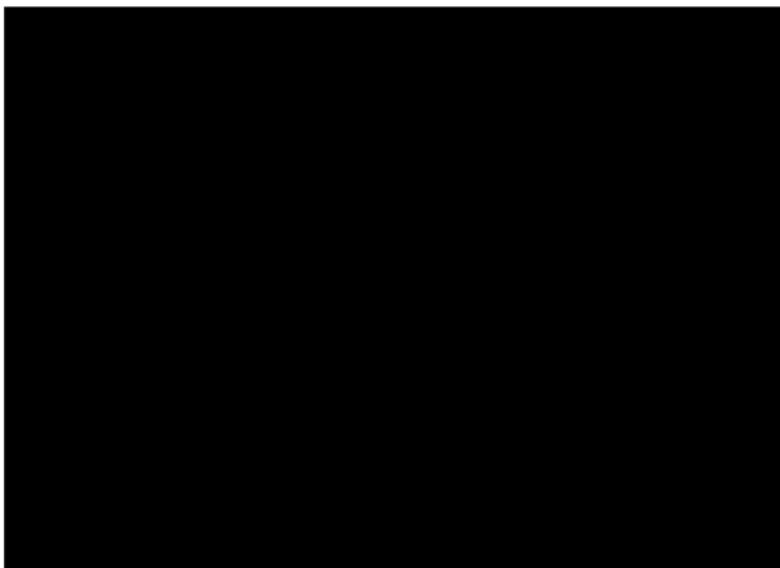
Ungeachtet erwarteter politischer Verwicklungen: Die DDR reiste an, bemühte sich, ihren WM-Auftritt zu entpolitisieren. Für einige Aufregung sorgte es allerdings, dass an der Front ihres Mannschaftsbusses die DDR-Fahne ohne das Emblem mit Hammer und Sichel zu sehen war. Nach einem Protest wurde der Mannschaft ein »neutrales« Gefährt zur Verfügung gestellt. Das war von einigen im Westen aufgebauschte Begleitmusik, denn die Teams wollten sich auf das Sportliche konzentrieren, schließlich sollte diese WM auch medial zu neuen Horizonten vorstoßen. Da wollte auch der Ostblock einschließlich der DDR die WM als Schaufenster zur Welt nutzen. Eben weil man ein gutes »Bild« abgeben wollte, wurde jenseits der Mauer die Teilnahme auch der Fußballfans detailliert vorbereitet. Das, was der bundesdeutsche Innenminister Hans-Dietrich Genscher, ein gebürtiger Hallenser (genauer: Reideburger), als die Erfüllung eines Wunschtraums aller Deutschen bezeichnete, entwickelte sich für die Verantwortlichen in Ost-Berlin im Hinblick auf die Sicherheit zu einem Albtraum.

Kurz nach der Auslosung legte das Politbüro fest, wie sich die Touristen, wie man die Auserwählten, die zu den Spielen in Westdeutschland reisen durften, nannte, zu verhalten hatten. Sie sollten nicht nur die eigene Elf wirkungsvoll unterstützen, sondern als politische Botschafter der friedliebenden DDR auftreten. Der Befehl von Stasi-Chef Erich Mielke vom 14. Mai unter der Kennnummer 11/74 mit dem nun nicht gerade originellen Codenamen »Aktion Leder« instruierte die Überwachungsbehörden oder die mit in den Westen reisenden Stasi-Mitarbeiter. Zeitweise kamen bei der WM »Hunderte von

zusätzlichen Spitzeln in der Bundesrepublik zum Einsatz«. Deren Aufmerksamkeit galt unsicheren Elementen auch in den Reihen der Spieler und des Betreuerteams, denen man einen »illegalen Austritt« aus der DDR zutraute. So durften die Frauen der Spieler nicht mitreisen, eine Erfahrung, welche die vier auch dem WM-Kader angehörenden Spieler des 1. FC Magdeburg bei ihrem Endspiel um den Europapokal der Pokalsieger in Rotterdam im Mai hatten machen müssen. In der DDR gebliebene Frauen und Familien waren ein starkes Pfand für eine Rückkehr der gen. Niederlande Reisenden. In den Reihen der Nationalmannschaft gab es wohl auch inoffizielle Mitarbeiter (IM) des Ministeriums für Staatssicherheit; Cheftrainer Georg Buschner soll dazugehört haben, was er immer bestritt.

Knapp 1700 Fans suchten bis Februar 1974 auf eigene Faust Karten für die WM zu ergattern. Alle wurden aufnotiert und erhielten abschlägige Bescheide. So ganz traute man den Fans nicht über den Weg. Da wollten die Behörden das Heft in der Hand behalten. Generalstabsmäßig wurde alles vorbereitet. Wer durfte denn nun in den Westen reisen? Und wie viele überhaupt? Bereits im Frühjahr 1973, als die Teilnahme der DDR noch unsicher war, befasste sich das Ministerium für Staatssicherheit mit dieser Frage. Es legte eine Obergrenze von 300 DDR-Bürgern fest, die man zur WM reisen lassen wollte. Mit der im November 1973 feststehenden Qualifikation der eigenen Elf waren solche Zahlen obsolet. Aber so ganz ohne Reglementierung glaubten die DDR-Oberen vor allem im Hinblick auf Sicherheit und Vermeidung von Flucht nicht auskommen zu können.

Der Veranstalter erfüllte hinsichtlich der Kontingente die nicht sonderlich hohen Wünsche der DDR: für die beiden Spiele in Hamburg jeweils 1770 Karten, für das gegen Chile in West-Berlin 3020. Mehr hätte der Westen anbieten können, mehr wollte die DDR aber nicht haben, wenngleich sicher viel mehr wahre Fans hätten dabei sein wollen. Zum Spiel gegen Chile hätte man ja nur mit der S-Bahn fahren müssen. So klafften bei den Spielen gegen Chile und Australien große Lücken

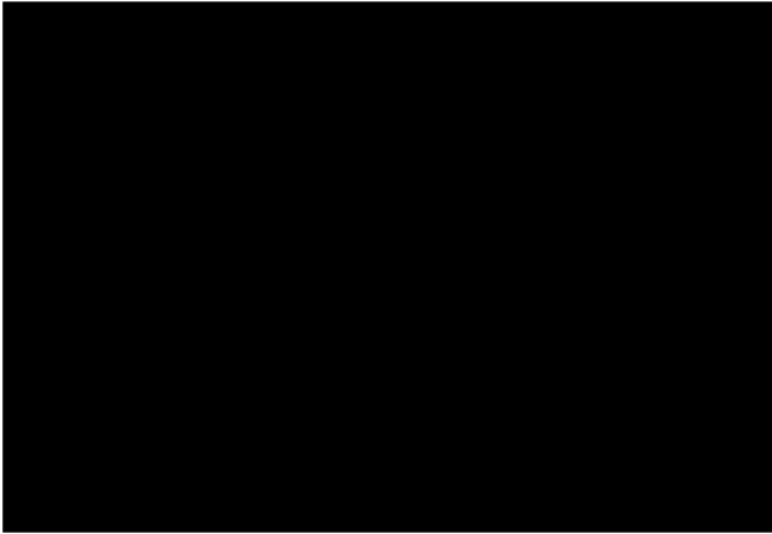


Bundesregierung, B 145 Bild 00077737 Ulrich Wienke

Die »Touristen« aus der Deutschen Demokratischen Republik.

auf den Rängen. Zum »innerdeutschen« Duell waren es rund 1600 handverlesene Fähnchenschwenker, die gegen die Übermacht der Gastgeberfans monoton-tapfer ihre von oben abgesegneten Anfeuerungsrufe vom »sieben, acht, neun, zehn – Klasse!« anstimmten.

Intern hielt die Stasi im Nachklang zur WM mit Schulterklopfen fest, dass nur ein einziger der Touristen, wenn auch ausgerechnet ein IM, nicht zurück in den Osten gekehrt war. Andere Analysen wie jene des DFB gehen von fünf Fußballtouristen aus, die der DDR den Rücken kehrten. Insgesamt reisten – so errechnete der MDR – 5188 DDR-Bürger (darunter 82 Frauen) als Zuschauer zur WM. Von unteren Parteigliederungen erstellte Listen wurden von der Staatssicherheit überprüft, dabei wurde mancher der dort Empfohlenen wieder gestrichen. Fahren durften nur linientreue Kandidaten, deren »Reisegruppen von Spitzeln« durchsetzt waren. Wie seinerzeit die Stasi in der Nachbetrachtung eingestand, hatten doch »sehr viele



IMAGO, Werek 0016531984

Nur ein Spiel? Aufstellung der Mannschaften zur Nationalhymne: DDR (r.) und Bundesrepublik Deutschland.

Personen« unter den handverlesenen Hundertprozentigen »im Grunde kein Interesse« am Fußball gehabt. Politische Zuverlässigkeit und nicht Fußballbegeisterung war das ausschlaggebende Kriterium der Auswahl.

Politprominenz West, aber kein Politspektakel beim vermeintlich bedeutungslosen Spiel

Kein großer Fußballfan unter den Zuschauern in Hamburg war der seit sechs Wochen amtierende Bundeskanzler Helmut Schmidt, der sich mit einigen seiner Minister auf der Ehrentribüne einfand. Er hatte am 14. Mai die Kanzlerschaft nach dem Rücktritt von Willy Brandt übernommen, der die persönlichen Konsequenzen gezogen hatte, nachdem am 24. April 1974 sein persönlicher Mitarbeiter Günter Guillaume als DDR-Spion verhaftet worden war. Die Spionageaffäre trübte die sich im Zuge der Entspannungspolitik der Bonner Regierung verbessernden Beziehungen zwischen Bonn und Ost-Berlin, die beide entsprechend dem exakt ein Jahr vor dem Spiel in Kraft gesetzten Grundlagenvertrag ständige Vertretungen einrichteten, die Anfang Mai 1974 ihre Tätigkeiten aufnahmen. Deren Leiter, Günter Gaus in Ost-Berlin und Michael Kohl in Bonn, wohnten der Begegnung im Volksparkstadion bei – drei Plätze voneinander getrennt. Hochrangige Politiker aus dem Osten waren nicht anwesend.

Der wahre Fußballfan musste daheimbleiben und konnte sich an den Spielen »satt sehen«. Die WM in Deutschland mit seinen erstmals zwei Hauptrunden wurde zu einem weltweiten Medienereignis gepuscht. Zahlreiche Spiele wurden live übertragen, wobei entscheidende Gruppenspiele zeitversetzt absolviert wurden. Das sollte auch für die Begegnung DDR und BRD von Bedeutung sein, denn als beide antraten, stand ihr beiderseitiges Weiterkommen bereits fest. Aber das führte nicht zu einem unmotivierten Ballgeschiebe wie acht Jahre später. Bei der »Schande von Gijon« am 25. Juni 1982 im

letzten Gruppenspiel der WM in Spanien zwischen der Bundesrepublik und Österreich stellten beide Seiten nach dem 1:0 für die Bundesdeutschen das Spielen ein, weil dieses Ergebnis exakt beiden Nationalteams den Einzug in die Zwischenrunde ermöglichte. Das punktgleiche Algerien (4:2) hatte wegen des schlechteren Torverhältnisses das Nachsehen und fühlte sich zurecht verschaukelt.

1974 konnten beide deutsche Mannschaften vollkommen befreit auftreten. Erst als das Unentschieden Chiles gegen Australien und damit das Weiterkommen feststand, machte sich der DDR-Tross verspätet, weil Trainer Buschner erst noch das Endergebnis hatte abwarten wollen, vom Quartier in Quickborn zum Volksparkstadion auf – an Bord eine Mannschaft, die von der Last der Siegenmüssens für ein Weiterkommen entbunden war und in dem eine lockere Stimmung herrschte. Denn der Schritt in die zweite Hauptrunde war bereits ein Erfolg für den WM-Neuling. Jetzt war es ein reines Prestigeduell.

Favoriten und Underdogs

Im »Gepäck« und vor Augen hatten die DDR-Spieler auch die »Bild«-Zeitung vom Morgen, die in großen Lettern ein Ergebnis von 7:4 vorhersagte. Das war kein Expertentipp oder die Erleuchtung einer Wahrsagerin, sondern das Resultat eines individualistischen Vergleichs der Spieler beider Mannschaften auf den elf Positionen. Da übersah das Springer-Blatt, dass Fußball ein Mannschaftssport ist, dass zwar Einzelspieler Begegnungen entscheiden können, aber nur eine geschlossen agierende Elf eine Niederlage zu verhindern in der Lage ist.

Auch wenn die DDR lange Jahre nur im Mittelmaß herumdümpelte, so musste die bundesdeutsche Fankolonie eigentlich gewarnt sein. Der FC Bayern München hatte auf seinem Weg zum erstmaligen Gewinn des Europapokals der Landesmeister im Mai 1974 nur mit Mühe im Herbst des Vorjahres sich gegen den Dynamo Dresden nach einem 4:3-Heimsieg mit einem 3:3 auswärts hauchdünns gegen die spielstarke Mannschaft aus Elbflorenz durchgesetzt. Die Dresdner hatten in der ersten Runde keinen geringeren als den italienischen Meister Juventus Turin rausgeworfen. Und gegen eine weitere italienische Spitzenmannschaft, den AC Mailand, hatte der frisch gekürte DDR-Oberligameister 1. FC Magdeburg am 8. Mai 1974 mit 2:0 das Endspiel um den Europapokal der Pokalsieger für sich entschieden.

In der WM-Qualifikation hatte sich die DDR mit 10:2 Punkten in der Gruppe 4 gegenüber Rumänien gegen 9:3 Punkten durchgesetzt, dabei das Ticket für die WM endgültig in ihrem 125. Länderspiel am 3. November 1973 in Tirana beim 4:1-Sieg gegen Albanien gelöst. Die DDR, die nach der Wertung der französischen Fachzeitschrift »France Football« für Europa 1973 auf Platz vier vor der DFB-Elf gelegen hatte, gewann 1974

vor der WM fünf ihrer sechs Partien – bei einem Remis gegen England (1:1) – und war vor dem Zusammentreffen mit der Bundesrepublik seit 15 Spielen ungeschlagen.

Für ein Übermaß an Überheblichkeit war im Lande des amtierenden Europameisters von 1972 demnach kein Platz, zumal der Glanz des Endspiels von Brüssel zwei Jahre zuvor – das 3:1 gegen die Sowjetunion – am Verblassen war. Die Vorbereitungsspiele 1973/74 waren durchwachsen, man verlor u. a. gegen Argentinien, Jugoslawien, Brasilien und Spanien. Dem standen nur einige Unentschieden und wenige Siege gegen internationale Top-Mannschaften gegenüber. Zudem sank, nachdem das Hickhack um die Prämien beigelegt worden war, die Stimmung im Kader. Das Trainingslager im schleswig-holsteinischen Malente und die altbackenen Freizeitaktivitäten kamen bei den Spielern schlecht an. Der Niveauverlust sollte sich auch in den ersten beiden Gruppenspielen gegen Chile mit einem mageren 1:0 und gegen Australien mit einem dürftigen 3:0 fortsetzen. Als die Beckenbauer-Elf nach einer 3:0-Pausenführung gegen die allenfalls drittklassigen Kicker von Down Under das Ergebnis lustlos verwaltete, ertete sie Pfiffe des enttäuschten Publikums. Gleichwohl: In die letzte Partie ging man ohne Gegentor und 4:0 Punkten. Trotz Lagerkoller und Pfiffen der Fans – an eine Niederlage gegen den kleinen deutschen Bruder glaubte in der Bundesrepublik so recht niemand. 2:1, 3:1 und 2:0 für die Bundesrepublik tippten die Experten wie die beiden Trainer Max Merkel und Rudi Gutendorf sowie der Hamburger Vizeweltmeister von 1966 Willi Schulz.

Aus dem Osten waren offiziell keine solche »Experten-Tipps« zu vernehmen, aber Zuversicht. Nach dem Unentschieden der DDR im zweiten Gruppenspiel gegen Chile (1:1) – das erste hatte die Elf gegen Australien 2:0 gewonnen –, stellte ein chilenischer Journalist Georg Buschner die Frage, ob er noch eine Chance für den Einzug in die zweite Finalrunde sähe. Die Frage schien durchaus berechtigt, denn die DDR lag mit drei Zählern zwar noch vor Chile mit nur einem. Nach allgemeiner



SZ Photo 02420660 Werek

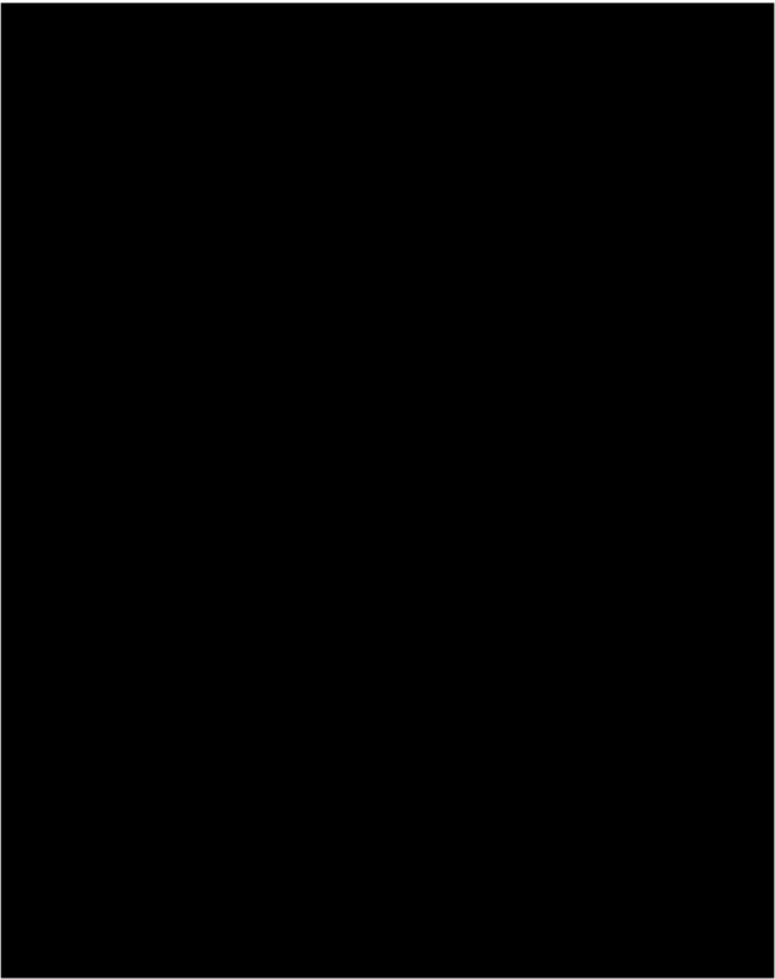
Begrüßung mit Wimpeltausch der beiden Mannschaftskapitäne vor Spielbeginn: Franz Beckenbauer (l.) und Bernd Bransch, zwischen beiden Schiedsrichter Ramón Barreto aus Uruguay.

Erwartung würde Chile Australien schlagen und die DDR gegen die Bundesrepublik als einem der Turnierfavoriten gewiss den Kürzeren ziehen. Der Gastgeber stand mit sechs Punkten vor Chile und der DDR mit jeweils drei Punkten. Die Tordifferenz bei einem erwarteten hohen Sieg der Südamerikaner gegen den Außenseiter Australien würde dann den Ausschlag für ihr Weiterkommen geben. Buschner antwortete, wie ein guter Trainer zu antworten pflegt: Solange der Wettkampf noch nicht beendet sei, glaube er immer noch an eine Chance. Er sollte recht behalten. Mehr noch: Alle selbsternannten Fußballauguren sowie die tatsächlichen Kenner des runden Leders sollten Lügen gestraft werden.

Denn wer zweifelte unter den Fans der schwarz-weißen Adlerträger eigentlich daran, dass die Bundesrepublik vor der DDR durch die Ziellinie gehen würde, reichte hierfür doch

bereits ein Unentschieden, das jedoch von vielen westlich der Demarkationslinie gar nicht erst in Erwägung gezogen wurde? Die Zeichen, so glaubte die Mehrzahl der Bundesdeutschen, standen auf Sieg; fraglich war nur die Höhe. Doch es sollte anders kommen, als um 19:30 Uhr der Anpfiff vor 60 400 Zuschauer erfolgte.

Tabelle Gruppe 1



Das Spiel

Das deutsch-deutsche Duell war ein Straßenfeger, verfolgt von etwa 26,5 Millionen Fernsehzuschauern im Westen (für den Osten liegen keine Zahlen vor). Die Konzentration der Mata-dore offenbarten die Blicke der zu den (nicht mitgesungenen) Nationalhymnen aufgereihten Mannschaften, der Westen bereits in weißen Trikots, der Osten noch in hellblauen Trainings-jacken. Während die Mehrzahl der Nationalteams von adidas ausgestattet wurde und das Emblem des Herzogenauracher Traditionsunternehmens sichtbar an den Trikots prangte, verweigerten neben Brasilien, Italien auch die beiden deutschen Mannschaften diese Werbung direkt am Körper. Bei den Schuhen waren die drei Streifen jedoch sichtbar. Das alles waren Nebensächlichkeiten, erwähnenswert, aber ohne eine wirkliche Bedeutung.

Die Mannschaften

DDR

Jürgen Croy – Gerd Kische, Bernd Bransch, Konrad Weise, Siegmund Wätzlich, Reinhard Lauck, Harald Irmischer (65. Min. Erich Hamann), Lothar Kurbjuweit, Hans-Jürgen Kreische, Jürgen Sparwasser, Martin Hoffmann

BR Deutschland

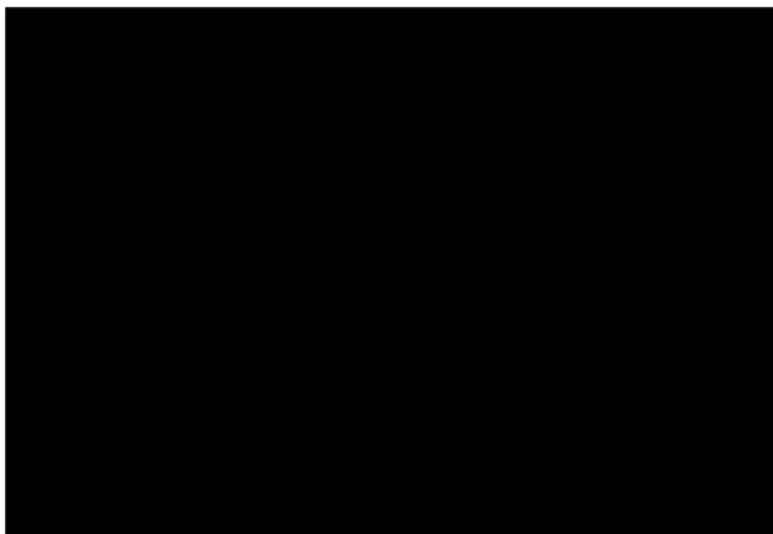
Sepp Maier – Berti Vogts, Paul Breitner, Franz Beckenbauer, Georg Schwarzenbeck (68. Min. Horst-Dieter Höttges), Bernhard Cullmann, Uli Hoeneß, Wolfgang Overath (69. Min. Günter Netzer), Jürgen Grabowski, Gerd Müller, Heinz Flohe

Kopfzerbrechen bereitete es den Journalisten von Funk und Fernsehen des Westens, wie man die beiden Mannschaften benennen sollte. Lange Zeit war das Deutschland jenseits des Eisernen Vorhangs für den Westen das »sowjetisch besetzte Gebiet« oder die »Ostzone«. Das offizielle DDR setzten manche wie die Springer-Gazetten in Gänsefüßchen. Der Zeitungsverleger Axel Springer besaß mit der »Bild« die auflagenstärkste Tageszeitung der Bundesrepublik und war in diesem Punkt Meinungsmacher.

Im Westen gerieten Reporter über die Frage, wie man die Mannschaft aus dem Osten bezeichnen sollte, ins Schwitzen. Ein einfaches DDR oder eingerahmt von Anführungszeichen? Sprechen konnte man das ja nicht. Mit den drei Buchstaben »DDR«, die seit Beginn des Jahres 1974 offiziell an den Autos zwischen Dresden und Rostock klebten, taten sich manche im Westen nach wie vor schwer. ZDF-Kommentator Werner Schneider griff dann auf die naheliegende Lösung zurück: die offizielle Bezeichnung der FIFA. Die Partie lautete seit der Auslosung schlicht »DDR gegen Bundesrepublik« – in dieser Reihenfolge. Und darauf verwies er in seiner Anmoderation des Spiels, das sich für ihn als das Aufeinandertreffen »der besten 22 Fußballspieler aus beiden Teilen Deutschlands« darstellte.

Solche Eiertänze um die Bezeichnung blieben dem Kommentator des DDR-Fernsehens, der Ikone unter den Sportreportern Ost, Heinz Florian Oertel, erspart: Es spielte die DDR gegen die BRD. Für die Fankolonien war es einfach: Die Beckenbauer-Elf wurde wie eh und je mit einem kurzgehackten »Deutschland, Deutschland«, während die Blau-Weißen von einem in stakkato vorgebrachten »D-D-R« angefeuert wurden.

Nur kurz zum Spielverlauf: Der DDR-Abwehrriegel, eine Mischung aus Raum- und Manndeckung, übersteht den doch furiosen Start der Bundesrepublik, angetrieben vom spielfreudigen Kölner Wolfgang Overath und mit dem für Tore aus unmöglichen Situationen bekannten Strafraumungeheuer Gerd Müller. Der Frankfurter Grabowski verfehlt in der 10. Min. aus drei Metern das Tor. Dann wird das Spiel ausgeglichener, ohne

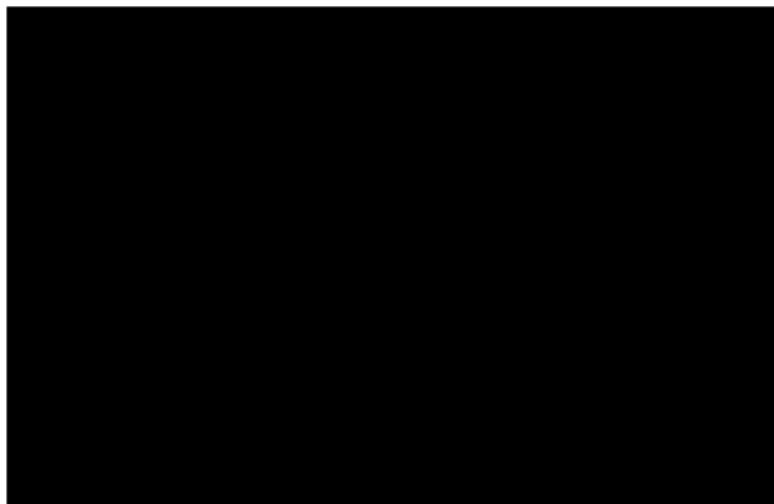


Bundesarchiv, Bild 183-N0624-423 Rainer Mittelstädt

Das Auflaufen der beiden Mannschaften im Volksparkstadion; rechts die Spieler der DDR mit Kapitän Bernd Bransch, Torwart Jürgen Croy und dahinter dem Siegtorschützen Jürgen Sparwasser.

über ein dürftiges Niveau hinauszukommen. Die wohl größte Chance zum 1:0 für die DDR vergibt der Dresdner Hans-Jürgen Kreische in der 33. Minute, als er freistehend über das leere Tor drischt. Nun setzt die DDR-Fangemeinde verstärkt auf ein immer öfter und lautstarker skandiertes: »Wo bleibt denn das Eins-zu-Null?«

Auf der anderen Seite verpasst Müller mit einem Drehschuss an den Pfosten die Führung. Es geht hin und her, aber gemächlich. Schüsse landen in den Armen der Torhüter oder weit neben dem Tor und in den Wolken. Auch der nur widerwillig in der 69. Min. eingewechselte Günter Netzer vermag der West-Elf keine neuen Impulse zu geben.

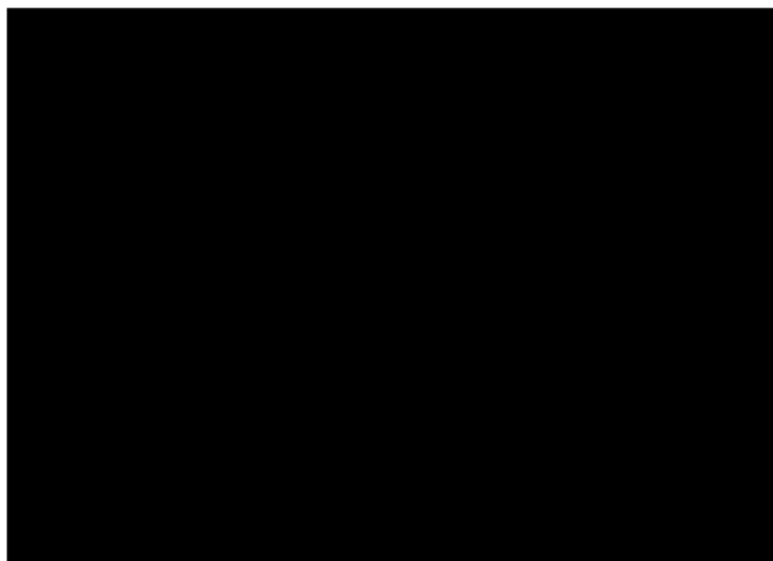


dpa/Süddeutsche Zeitung Photo 00887171

Das Tor

Und dann das Tor, geschildert von Heinz Florian Oertel, der – wie seinerzeit in Ost wie West üblich – das Gesehene ohne Aufgeregtheiten spärlich wiedergab und nicht (wie heute üblich) fußballphilosophisch ausufernd in Einzelteile zerlegte: »Croy, ohne Fehl und Tadel. Bis hierher. Hoffentlich kann ich das auch, können wir das alle gemeinsam, liebe Zuschauer, nach 90 Minuten sagen. Sparwasser, Sparwasser und – Tor! Jürgen Sparwasser aus Magdeburg. Hier schauen Sie, unsere Touristen und unsere Spieler. Die Wiederholung: noch einmal Achtung liebe Zuschauer. Eine glänzende Aktion des Magdeburgers schauen Sie, wie er Überblick behält. Noch an dem vorbei, und jetzt, wie er sich die Schussposition schafft, überlegt und vollendet. Eine meisterliche Aktion!«

Der Autor Ronald Reng beschreibt rückblickend das Tor mit ausschmückenden, allerdings nicht immer zutreffenden Interpretationen, wenn er »Leichtigkeit«, »Trab«, »gemütlich«, »Ruhe« usw. zu erkennen meint: »Schon wieder hatte DDR-Torwart Croy einen Kopfball von Cullmann mit Leichtigkeit abgefangen, hier passierte nichts mehr. Gemütlich warf Croy den Ball auf Hamann am rechten Flügel ab, der trabte los und suchte in aller Ruhe einen Anspielpartner, er hatte allen Platz und Raum, denn sein theoretischer Gegner Paul Breitner war noch auf der anderen Spielfeldseite zurückgeblieben nach dem letzten gescheiterten bundesdeutschen Angriff. Ja, wollte ihn wirklich niemand attackieren, dann rannte Hamann halt weiter, bis in die gegnerische Hälfte [...]. Sparwasser startete. Hamann sah es. Sparwasser rannte aus dem Mittelfeld frontal auf den bundesdeutschen Strafraum zu, sein Bewacher Höttges kam kaum hinterher. Hamann konnte sogar abstoppen, um den langen Pass aus dem Stand sicherer zu schlagen, es



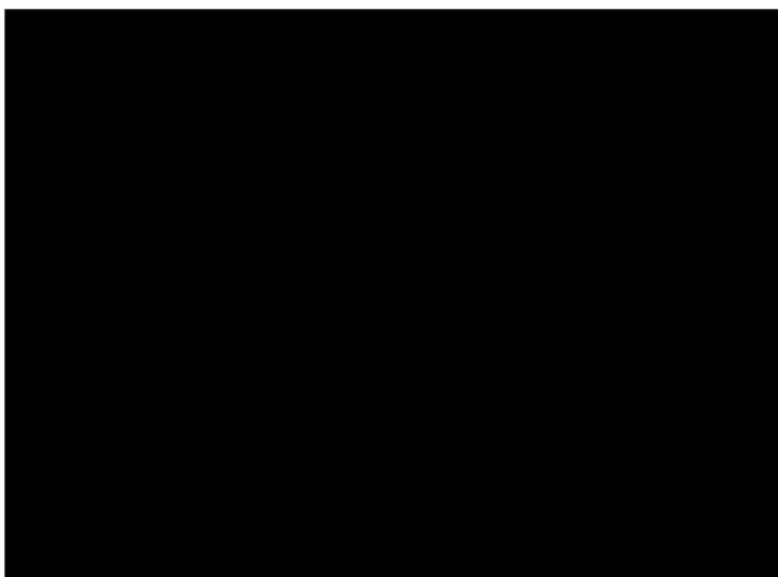
ullstein bild, 08250224 Herbert Kronfeld

Die 78. Minute: Das Tor ist gefallen, Jürgen Sparwasser dreht bereits ab, während Berti Vogts und Sepp Maier zu Boden gehen.

war ja keiner bei ihm. Der Ball flog, über alle hinweg, sprang kurz vor dem bundesdeutschen Strafraum einmal auf. Sparwasser wollte ihn sich in vollen Sprint mit der Brust vorlegen, bekam den Ball aber gegen die Nase. Dann stupste er ihn halt mit der nach vorne. [Er holte] mit dem rechten Bein aus. Es war nur eine Finte, er verzögerte den Schuss. Der bundesdeutsche Torwart Sepp Maier fiel auf den Trick herein. Maier warf sich in Erwartung des Schusses bereits vor den Angreifer. Erst als der Torwart schon zu Boden stürzte, schoss Jürgen Sparwasser tatsächlich. Er nutzte den verbliebenen Schwung, um nach seinem Tor einen Purzelbaum zu schlagen.«

Schlussakkord und Nachspielzeit

Nach dem Tor hört man von den Touristen ein »Wo bleibt denn das Zwei-zu-Null?« und ein mehr rhythmisches, an schwedische Anfeuerungsrufe angelehntes »Heja, Heja, D-D-R«. Die bundesdeutsche Fangemeinde verharrt in enttäuschem Schweigen. Die drohende Niederlage vor Augen treibt Beckenbauer seine Mannen »wie ein Besessener« (so Bundestrainer Helmut Schön) an, hat er doch in der Kabine versprochen, dass man heute auch für den aus Dresden stammenden



ullstein bild,08250249 Herbert Kronfeld

Jubel der DDR: Szene nach dem Treffer von Jürgen Sparwasser, der auf dem Bauch liegend von seinen Kameraden, darunter mit Nr. 20 Martin Hoffmann, schier erdrückt wird; stehend: Nr. 10 Hans-Jürgen Kreische und Nr. 18 Gerd Kische.

Bundesstrainer spiele. Doch es reicht nicht mehr. Es bleibt beim 1:0. ZDF-Reporter Schneider bringt es auf einen Satz: »Die Sensation ist perfekt«; Kommentar Oertel: »Das Spiel ist aus. [...] Ein großartiges Spiel all unserer Männer.«

Enthusiastischer geben sich die von einer Unzahl von Fotografen umringten freudetrunkenen Sieger auf dem Spielfeld, während die Besiegten mit hängenden Köpfen sich gen Kabine trollen. Schon eine halbe Stunde nach Abpfiff geht es für die DDR im Bus nach Quickborn, mit an Bord nicht nur ein historischer Sieg, sondern auch die Trikots der Unterlegenen. Der Tausch der Trikots fand von der Öffentlichkeit unbemerkt in der Umkleidekabine statt. Auch wenn das Ganze zuvor hie und da zum Klassenkampf aufgebauscht worden war, so war es doch eher ein sportliches »Bruderduell«, denn die Spieler begegneten sich mit Respekt, ohne Nicklichkeiten – und erkundigten sich schon mal bei einem gefoulten Gegenüber nach dessen Befinden. Fairness und Gleichklang hielt auch beim gemeinsamen Warten auf die Dopingprobe an.

Die Rückfahrt der Touristen, so meldete später ein IM, habe einem »Triumphzug« geglichen. Als das Tor gefallen sei, so ein anderer aus der Spitzelcrew, habe die Begeisterung keine Grenzen gekannt und alle hätten sich wie eine große Familie in den Rufen »DDR, DDR« vereint. Politisch ausgeschlachtet wurde dieser Triumph jedoch nicht, zumindest nicht öffentlich.

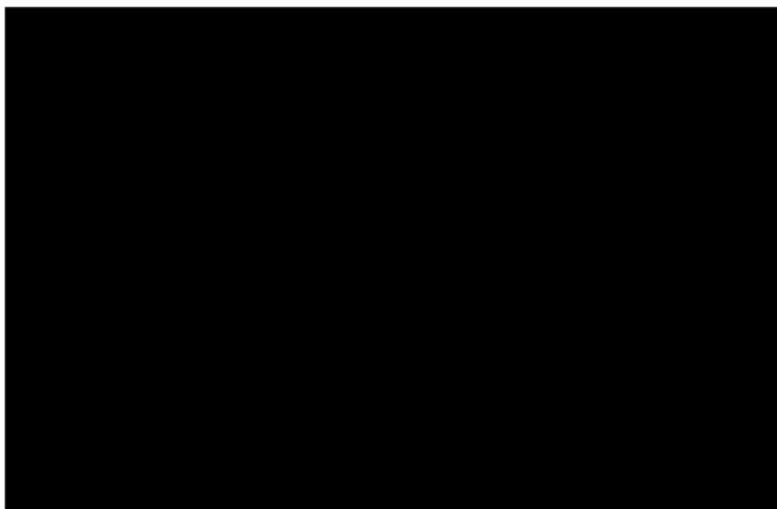
Enttäuschungen und Erklärungsversuche

Groß war die Enttäuschung über die Niederlage des DFB-Teams vor allem auch bei jenen westdeutschen Fußballfans, die sich – wie auch der damals 17-jährige, 500 Meter westlich des Grenzzauns aufgewachsene Autor – darauf gefreut hatten, ihre Mannschaft als Gruppenerste live in der Zwischenrunde zu sehen. Nun aber die DDR gegen Weltmeister Brasilien.

Im Westen suchten man nach Antworten, wie dieses 0:1 hatte möglich werden können. Helmut Schön ärgerte sich über »Unkonzentration und Wurstigkeit« der eigenen Elf, die weder Moral und Aufbäumen an den Tag gelegt hatte. Er vergaß dabei aber nicht, den Gegner zu loben, der sehr motiviert und körperlich fit zu Recht den Sieg davongetragen hatte: »Ich wusste, ganz Deutschland nahm mir diese Niederlage übel!«. Die »Bild« titelte ganzseitig: »0:1-Schlappe gegen ›DDR‹. So nicht, Herr Schön!« Trainer-Guru Hennes Weisweiler von Borussia Mönchengladbach bemängelte in seinem WM-Bildband, dass die DFB-Elf in Kopie des Spiels von Bayern München, von dem immerhin sechs Spieler in der Startelf standen, das Flügelspiel vernachlässigt hatte. Overath hatte nicht die Führungsrolle spielen können. Der eingewechselte Günter Netzer sei durch Verletzungspausen in einer körperlich schlechten Verfassung gewesen sei. Kein Wort dazu, dass die DDR durch Disziplin und Einsatz auch spielerisch über sich hinausgewachsen war und den Sieg verdient davongetragen hatte. Für den Adler-Träger Paul Breitner reihten sich die 90 Minuten von Hamburg nahtlos an die beiden »entsetzlichen Gurkenspiele« gegen Chile und Australien an. Alles in allem sei, so das westdeutsche Fachmagazin »Kicker« resümierend, das »Stenogramm unseres Spiels gegen die DDR« in etwa so »spannend wie die Lektüre eines Telefonbuchs« gewesen.

Vermutungen schossen ins Kraut wie die These vom bewussten Spielen auf den zweiten Tabellenplatz, um in der Finalrunde den vermeintlich schwereren Gegnern aus dem Weg zu gehen – eine Erklärung aus dem Reich der Fußballfabeln. Begründeter ist das Urteil, dass die Bundesrepublik ohne die Schlappe von Hamburg gar nicht erst Weltmeister geworden wäre. Denn die Niederlage sollte nicht ohne taktische und personelle Konsequenzen bleiben, die letztlich dazu führten, dass die Mannschaft der Bundesrepublik nach drei Siegen in der Zwischenrunde gegen Jugoslawien (1:0), Schweden (4:2) und Polen (1:0) und dem 2:1 im Finale gegen die favorisierten Niederländer als erstes den neuen WM-Pokal gewann – in der Nachfolge des 1970 in den Besitz des dreimaligen Weltmeisters Brasilien übergegangenen Jules-Rimet-Pokals.

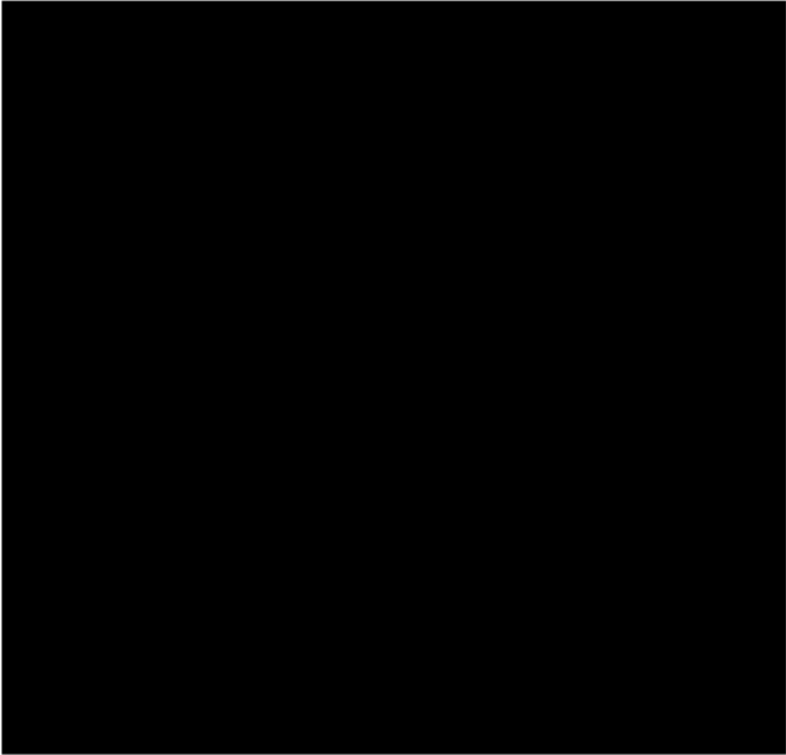
Das durch den DDR-Sieg angekratzte Image wurde so wenige Wochen später kräftig aufpoliert. Die im Spiel gegen die DDR geschlagenen Wunden waren rasch vernarbt; die bundesrepublikanische Fußballwelt war wieder in Ordnung. Auch dank Sparwasser, mit den Worten des DFB-Kapitäns Beckenbauer: »Sein Tor hat uns aufgeweckt. Sonst wären wir nicht Weltmeister geworden.« In der Tat folgte danach, was Helmut Schön in seinen Erinnerungen besonders hervorhob: »Es ging so etwas wie ein Ruck durch die Mannschaft.« Andererseits verfolgte der Siegtreffer den Torschützen: »Wenn man auf meinem Grabstein eines Tages nur ›Hamburg 1974‹ schreibt, weiß jeder, wer darunterliegt.« So Sparwasser, für den nach eigenem Bekunden das Tor Segen und auch ein bisschen Fluch zugleich gewesen sei. Seine beeindruckende Karriere mit drei Meistertiteln und vier Pokalsiegen in der DDR, einem Europapokalsieg und 53 Einsätzen in der DDR-Nationalfeld mit 15 Toren erlebte in Hamburg 1974 wohl ihren Höhepunkt. Natürlich lief das Bild auch später immer wieder im DDR-Fernsehen, aber war das gleich ein Politikum? Ein Politikum war schon eher Sparwassers Flucht im Januar 1988 in den Westen, wo er einige Zeit als Trainer arbeitete, ohne größere Erfolge zu erzielen.



SZ Photo 02420472 Werek

Die Sieger verlassen den Platz: Gerd Kische (Nr. 18), Siegmär Wätzlich (Nr. 12), Torwart Jürgen Croy, Martin Hoffmann (Nr. 20) und Jürgen Pommerenke (Nr. 7).

Keine weiteren Erfolge verbuchte er 1974 mit der DDR, die in der Zwischenrunde nach Niederlagen gegen Brasilien (0:1) und die Niederlande (0:2) bei einem 1:1 gegen Argentinien ausschied. Der Sieg gegen »die BRD« war also vom Prestige her herausragend, sportlich von Nachteil. Die deutsch-deutsche Hackordnung schien wiederhergestellt, und der DDR-Sieg ohne weitere sportliche Bedeutung. Auch politisch wurde er nicht ausgeschlachtet.



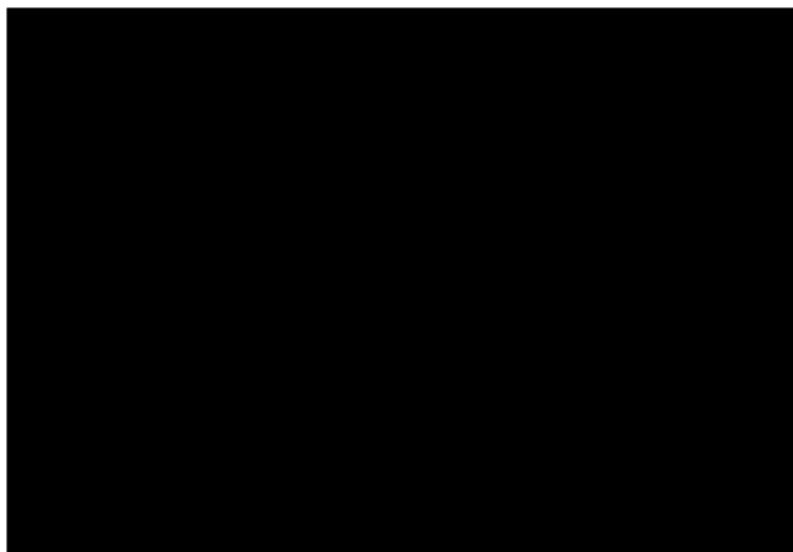
Das Neue Deutschland vom 23. Juni 1974.

Zeitwert und Erinnerung

Will man den späteren Erklärungen von Spielern aus beiden deutschen Teams Glauben schenken, so war das Duell ein ganz normales Länderspiel wie jedes andere auch. Für die Verbandsfunktionäre wohl doch nicht. Doch eine von Seiten der Politik aufgeladene Siegesstimmung mit klassenkämpferischem Einschlag war in der DDR nicht auszumachen. Die SED-Spitze gab vor, wie man den Erfolg medial aufzubereiten hatte: sachlich nüchtern, ohne politische Anspielungen oder Häme. Dem folgte das Zentralorgan »Neues Deutschland«, das tags darauf das nackte Resultat und die sich daraus ergebende Konsequenz in einer emotionslosen Schlagzeile verpackte: »DDR ist Gruppensieger nach 1:0 über BRD«. Das hatte den Charakter eines Funkspruchs zwischen zwei Hobby-Gärtnern über die Kirschblüte. Der Kurzbericht unter dem Foto »Das entscheidende Tor von Jürgen Sparwasser« auf der ersten Seite stand nicht an exponierter Stelle. Der Sieg, so wurde analysiert, war »vor allem Verdienst eines sich prächtig steigernden Kollektivs«. Wie im Sozialismus schlechthin galt auch im Fußball: Das Kollektiv ist alles, der Einzelne (fast) nichts. Auch in den ausführlichen Berichten mit Pressestimmen und einem hastig zusammengeflackten Buschner-Interview auf Seite 8 war Sachlichkeit Trumpf, sieht man von dem kleinen Schlenker ab, dass »sich immerhin drei Mannschaften aus dem sozialistischen Lager bereits« für die Zwischenrunde aus acht Teams qualifizieren konnten. Der ND-Sportredakteur Eckhard Galley, der an diesem Abend Spätdienst schob, erinnert sich ein Vierteljahrhundert später: »Natürlich war das eine große Sache, aber wir haben sie auch in den nächsten Tagen nicht so groß gefahren.«

Und auch vor Ort mühte sich die Delegationsleitung um Versachlichung, wenn man in der Pressekonferenz hervorhob,

dass 500 Glückwunschtelegramme eingelaufen seien. Keines aber von dem »ersten Sekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrats der DDR, dem Genossen Erich Honecker«, wie dieser in den DDR-Nachrichten stets vorgestellt wurde. Schließlich hatte man ja nur ein Spiel und keine Medaille gewonnen. Und nur bei Letzterem gab es Lob und Anerkennung von ganz oben. Fußball blieb trotz des Erfolges von Hamburg »der Fußkranke des Spitzensports« in der DDR – so der Historiker Christoph Kleßmann. Die DDR konnte sich danach nicht noch einmal für eine Welt- oder Europameisterschaft qualifizieren. Auch den Bundesdeutschen blieb eine offizielle Revanche verwehrt. Denn als beide Teams bei der Qualifikation zur Europameisterschaft 1992 in Schweden in eine Gruppe ausgelost wurden, verhinderte die Wiedervereinigung 1990 ein erneutes Duell.



IMAGO, Werek 0001807234

Ein sichtlich zufriedener DDR-Trainer Georg Buschner in der zweiten Finalrunde beim Spaziergang in Ratingen, wo man das zweite Quartier bezogen hat, mit jugendlichen Autogrammjägern, wohl am 1. Juli 1974.

Literatur

Blees, Thomas: 90 Minuten Klassenkampf. Das Fußball-Länderspiel BRD-DDR 1974, 3. Aufl. Berlin 2024.

Kleßmann, Christoph: Das Sparwasser-Tor 1974 – Sieg über den Klassenfeind, Ende der »Alleinvertretung«, Zufallstreffer oder was sonst?, in: Zeitgeschichte in Hamburg 2006, S. 13–30.

Raithel, Thomas: Das Sparwasser-Tor. Entwicklung und Bedeutung des Sports in beiden deutschen Staaten, in: Udo Wengst/Hermann Wentker (Hrsg.): Das doppelte Deutschland. 40 Jahre Systemkonkurrenz. Eine Veröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte, Berlin 2008, S. 249–282.

Reng, Ronald: 1974. Eine deutsche Begegnung. Als die Geschichte Ost und West zusammenbrachte, München 2024.

Schön, Helmut: Fußball. Frankfurt a. M. u. a. O, ohne Jahr [1978]

Schwarze, Nico/Stamm, Christoph: Parteikontrollierte Offensive. Die politische Instrumentalisierung des Fußballsports in der DDR, in: Jürgen Mittag/Jörg-Uwe Nieland (Hrsg.): Das Spiel mit dem Fußball. Interessen, Projektionen und Vereinnahmungen, Essen 2007, S. 95–116.

Weisweiler, Hennes (Hrsg.): X. Fußballweltmeisterschaft Deutschland 1974. Eine Gemeinschaftsproduktion von Hennes Weisweiler mit dem Sport-Informations-Dienst (sid), Gütersloh 1974

Wittich, Elke (Hrsg.): Wo waren Sie als das Sparwasser-Tor fiel? Hamburg 1998.

Internetquellen

»Neues Deutschland« Nr. 171 vom 23. Juni 1974, unter: https://dfg-viewer.de/show/?set%5Bmets%5D=https://content.staatsbibliothek-berlin.de/zefys/SNP2532889X-1974_0623-0-0-0-0.xml (abgerufen am 2. Mai 2024)

Berühmtes Sparwasser-Tor wird 40; Süddeutsche Zeitung online/Artikel vom 22. Juni 2014 <https://www.sueddeutsche.de/sport/fussball-beruehmtes-sparwasser-tor-wird-40-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-140620-9-05465> (abgerufen am 2. Mai 2024)

Deutscher Fußballbund: 1974: Historische Niederlage gegen die DDR, in: <https://www.dfb.de/maenner-nationalmannschaft/news-detail/1974-historische-niederlage-gegen-die-ddr-184627/full/1/> (abgerufen am 2. Mai 2024)

Erices, Rainer: WM-Ticket nur von und mit der Stasi, in: MDR-Online, 16. Juni 2014, archiviert in vier Teilen (abgerufen am 2. Mai 2024): <https://web.archive.org/web/20140716103111/http://www.mdr.de/nachrichten/stasi-fussball-wm102>

[_page-0_zc-2865141c_zs-6c4417e7.html](https://web.archive.org/web/20140716103111/http://www.mdr.de/nachrichten/stasi-fussball-wm102/_page-0_zc-2865141c_zs-6c4417e7.html):

[_page-1_zc-2865141c_zs-6c4417e7.html](https://web.archive.org/web/20140716103111/http://www.mdr.de/nachrichten/stasi-fussball-wm102/_page-1_zc-2865141c_zs-6c4417e7.html)

[_page-2_zc-2865141c_zs-6c4417e7.html](https://web.archive.org/web/20140716103111/http://www.mdr.de/nachrichten/stasi-fussball-wm102/_page-2_zc-2865141c_zs-6c4417e7.html)

[_page-3_zc-2865141c_zs-6c4417e7.html](https://web.archive.org/web/20140716103111/http://www.mdr.de/nachrichten/stasi-fussball-wm102/_page-3_zc-2865141c_zs-6c4417e7.html)

Feldmeier, Sebastian: WM 1974. Kalter Krieg auf dem Platz, in: Deutschlandfunk Archiv/Artikel vom 15. Juni 2014, in: <https://www.deutschlandfunk.de/wm-1974-kalter-krieg-auf-dem-platz-100.htm> (abgerufen am 2. Mai 2024)

Hunzinger, Andreas: Sparwasser, das »Bruderduell« und eine nicht ausgezahlte Prämie, Kicker-Online/Artikel vom 12. Mai 2020: https://www.kicker.de/sparwasser_das_bruderduell_und_eine_nicht_ausgezahlte_praemie-775331/artikel/ (abgerufen am 2. Mai 2024)

Videos

DDR – BRD – vollständige Übertragung des Spiel im DDR-Fernsehen, war zu sehen unter: <https://www.bing.com/videos/riverview/relatedvideo?q=DDR+Brd+1974+video&mid=FE51B8D8F895DDDAABE4FE51B8D8F895DDDAABE4&FORM=VIRE> (eingesehen 12. Dezember 2023; Video aus Urheberrechtsgründen nicht mehr verfügbar)

Interview von Heinz Florian Oertel mit Georg Buschner nach dem Spiel, Video vom 22. Juni 1974, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=GEHVJfhl600> (abgerufen am 2. Mai 2024)

ZDF-History: Aktion Leder – Fußballkrieg der Stasi, 4. Juli 2014; Video archiviert unter: <https://www.youtube.com/watch?v=zKZO-C9-5ho> (abgerufen am 2. Mai 2024)